

This work is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License.
Ovaj rad dostupan je za upotrebu pod licencom Creative Commons Imenovanje 4.0 međunarodna.



Goran ILIĆ

Oš Draž, Draž

Ul. Ive Lola Ribara 1

31305 Draž

narog.cili@gmail.com

DOI: <https://doi.org/10.29162/ANAFORA.v11i1.4>

Izvorni znanstveni članak

Original Research Article

Primljeno 30. travnja 2024.

Received: 29 April 2024

Prihvaćeno 1. lipnja 2024.

Accepted: 1 June 2024

DIE HUMANITÄTSIDEE UND „TOTALITÄRE STRUKTUREN“ IN THOMAS MANN'S ERZÄHLUNG *DAS GESETZ* UND SEINER POLITISCHEN ESSAYISTIK

Zusammenfassung

Einige Literaturwissenschaftler bevorzugen den Begriff der „totalitären Strukturen“, um die Strukturen in Thomas Manns Erzählung *Das Gesetz* genauer zu beschreiben. Die Anwendung dieses Begriffs in der Literaturtheorie ermöglicht es, die Erzählung mit den Ereignissen der Zeit zu verknüpfen und darin die faschistischen und nationalsozialistischen Methoden zu erkennen. Da die Erzählung im Amerika des Jahres 1943 entstand, wo Thomas Mann seit 1938 im Exil lebte und sich besonders mit den Geschehnissen in Deutschland und Europa auseinandersetzte, wurde sie insbesondere mit diesem in Deutschland entstandenen totalitären Regime verglichen. Diese Arbeit untersucht die Frage, ob die umstrittenen Begriffe der „totalitären Strukturen“ und der „totalitären Humanität“ für ein sinnvolles Verständnis von Thomas Manns Erzählung *Das Gesetz* angemessen sind. Zudem werden diese Begriffe in Bezug gesetzt zur Humanitätsidee, die Thomas Mann nach Hitlers Machtergreifung formulierte. Insbesondere werden seine Essays herangezogen, die sich mit dem Thema der Demokratie und ihrer Bedrohung durch das Aufkommen faschis-

tischer Regime in Europa befassen. Diese Arbeit erforscht auch relevante Studien der Literaturkritik, die sich mit der Erzählung *Das Gesetz* auseinandersetzen. Das Hauptanliegen besteht darin, eine Analyse der politischen Essays aus dieser Zeit durchzuführen, sowie eine vergleichende Untersuchung der Essayistik von Thomas Mann und seiner Erzählung *Das Gesetz* vorzunehmen. Durch diese Analyse soll ein genaueres Verständnis seiner Weltanschauung und der Humanitätsidee jener Zeit erreicht werden. Um einen tieferen Einblick in die Intention zu erhalten, die Thomas Mann während der Arbeit an der Erzählung hatte, werden wir uns auch mit seinem Verständnis der Begriffe Demokratie, Geist und Freiheit auseinandersetzen.

Schlüsselwörter: Thomas Mann, Humanitätsidee, totalitäre Strukturen, Demokratie, Das Gesetz, totalitäre Humanität

1. Einleitung

Seit ihrer Veröffentlichung bis in die Gegenwart bleibt Thomas Manns Erzählung *Das Gesetz* aufgrund ihrer Struktur, die mit „totalitären Strukturen“ und faschistischen Regimes in Verbindung gebracht werden könnte, eines der umstrittensten und kontroversesten Werke von Thomas Mann. Während er an der Erzählung arbeitete, befand er sich in Amerika, wo er seit 1938 als Emigrant lebte. Dort setzte er seinen Kampf gegen Hitler fort, indem er eine Vielzahl von Reden verfasste, die sich für demokratische Werte einsetzten und das Regime Hitlers in Deutschland kritisierten. Zudem arbeitete er mit der BBC zusammen, die Thomas Manns Radiobotschaften unter dem Titel *Deutsche Hörer!* monatlich nach Deutschland sendete (Kurzke, Thomas Mann im Exil, 277). Die Erzählung, von Thomas Mann im Jahr 1943 unter dem Titel *Das Gesetz* niedergeschrieben, war ursprünglich eine Auftragsarbeit, konzipiert als Projekt von Arnim L. Robinson, einem literarischen Agenten. Er hatte die Idee, zehn bekannte Autoren zu beauftragen, über die Zehn Gebote und ihre Pervertierung durch Hitler zu schreiben. Thomas Mann hatte im November 1942 endgültig zugesagt. Der Ausgangspunkt des gesamten Unternehmens bezog sich auf ein angebliches Hitler-Zitat. Der ehemalige Danziger Senatspräsident Hermann Rauschnig hatte folgendes Zitat als Äußerung Hitlers zitiert, das tatsächlich von ihm stammen könnte, sich jedoch später als Fälschung herausstellte: „Der Tag wird kommen, an dem ich gegen die Gebote die Tafeln eines neuen Gesetzes aufrichten werde. Und die Geschichte wird unsere Bewegung als die große Schlacht für die Befreiung der Menschheit erkennen, Befreiung vom Fluche des Sinai“ (Vaget 605-607).

Die Erzählung thematisiert den biblischen Text des jüdischen Exodus, hält sich jedoch nicht exakt an dessen ursprüngliche Version. Thomas Mann beschreibt die biblische Gestalt des Moses, der die jüdischen Sippen aus Ägypten in das gelobte Land führt und auf diesem Weg versucht, aus ihnen ein gesittetes Volk zu machen – nicht nur durch Erziehung, sondern auch mithilfe „totalitärer Strukturen“. Er versucht „mit psychologischen Mitteln der Entmythisierung“ (Mádl 155), die Moses-Geschichte auf ihren rationalen Kern zurückzuführen. Damit werden die einzelnen Wunder entmythisiert und humanisiert (155). Als zum Beispiel dem Volk das Wasser aus der Quelle in der Wüste widerlich schmeckte, ließ Moses eine Art von Filtervorrichtung einsetzen, um die Wasserqualität zu verbessern, und vollbrachte so ein „Quellwunder“ (Mann, *Das Gesetz* 641). Das Volk wusste nichts davon und glaubte, Jahwe habe das Wunder bewirkt. Moses' Hauptanliegen war es, seinem Volk die Zehn Gebote, die er selbst auf dem Sinai niedergeschrieben hatte, als von Gott gesandte „Quintessenz des Menschenanstandes“ (663) zu präsentieren. Dabei sind Moses und Gott in der Erzählung nicht zu unterscheiden, denn Moses hat seinen Gott hervorgedacht, er ist seine Erfindung, erklärt Børge Kristiansen. Diesen inneren Kampf zwischen Moses und seinem Gott kann man als Kampf „zwischen dem auflodernden blinden Willen seiner Natur und dem Sollen seiner moralischen Vernunft“ (Kristiansen 516) verstehen. Da sich das „moralisierte“ Volk weigert, besonders wenn die gewalttätigen Methoden aussetzen, sich an die Zehn Gebote zu halten, wurde Moses bewusst, dass eine Rückfälligkeit der Zivilisation in die Barbarei droht.

Die Rezeption der Erzählung *Das Gesetz* erfolgt in verschiedenen Richtungen, wobei die Mehrheit der Interpreten behauptet, dass die Erzählung Parallelen zum nationalsozialistischen Regime aufweist und eine unübersehbare Ähnlichkeit zwischen der Moses-Gestalt und dem nationalsozialistischen Machtapparat besteht. Hans R. Vaget erwähnt, dass bei der Befreiung der Juden aus der ägyptischen Fron gemordet und terrorisiert wurde, dass die Eroberung von Kadesch ein Raubkriegszug war und dass Moses selbst tötete und zur Gewaltanwendung neigte (Vaget 609). Das Werk sei voller konzeptioneller Widersprüche, die sich in der Gestalt des Moses spiegeln, so Dieter Borchmeyer. Einerseits erstrebt er eine rein geistige Religion, andererseits benutzt er alle möglichen Mittel der Gewalt, um sein Ziel zu erreichen (Borchmeyer 967). Auch Karl-Josef Kuschel betont „wie sehr das Sittliche und Geistige von Anfang an des Drucks bedarf, um sich gegen die Widerstände des Geistlosen und Triebhaften zu behaupten“ (Ku-

schel 466). Kristiansen führt bei der Analyse der Erzählung einen neuen Begriff der Humanität ein. Er spricht von der „totalitären Humanität“ und verweist auf Hermann Brochs Schrift *Trotzdem: Humane Politik. Verwirklichung einer Utopie*, aus der dieser Begriff übernommen wurde. In der vorliegenden Arbeit wird versucht, angesichts der scharfen Literaturkritik die Angemessenheit der Begriffe der „totalitären Strukturen“ und der „totalitären Humanität“ zu prüfen und sie mit der Humanitätsidee, die Thomas Mann in seinem nichtliterarischen Werk gestaltet, zu vergleichen. Problematisch ist nicht die Verwendung von „totalitären Strukturen“, sondern die Tatsache, dass diese Strukturen mit der Moses-Gestalt und dem jüdischen Volk in Verbindung gebracht wurden. Manns politische Gesinnung ist nach der Machtergreifung Hitlers in fast allen seinen politischen Essays, Briefen und Tagebüchern aus dieser Zeit deutlich zu erkennen und sie zeugt von seiner Distanzierung und Empörung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime. Gerade diese Erkenntnis bringt Verwirrung mit sich. Die gesamte biblische Geschichte wurde nicht in der Erzählung umsonst anders dargestellt, und das Erzählte kann mit dem Judentum und der biblischen Moses-Gestalt nicht direkt in Verbindung gebracht werden. Seine Verfechtung der Demokratie und der Humanitätsidee, die er eng miteinander verknüpft, findet man vor allem in seinen politischen Essays und Reden. Als Antwort auf wiederholte jüdische Kritik erklärte Thomas Mann dem jüdischen Theologen Shalom Ben-Chorin, dass das Spezifisch-Jüdische nicht im Vordergrund seines Bewusstseins stand (Kuschel 490). Er verwies mehrmals auf seine Erzählung und betonte immer wieder, dass das eigentliche Thema die menschliche Gesittung sei. In einem Brief an seinen Sohn Klaus schrieb er, dass er an einer realistisch-grotesken Geschichte arbeite, die sich um die menschliche Gesittung drehe (Mann, Briefe II, 303). Diese Idee wiederholte er auch in *Die Entstehung des Doktor Faustus*: „Während der Arbeit, oder vorher schon, hatte ich ihr den Titel ‚Das Gesetz‘ gegeben, womit nicht so sehr der Dekalog als vielmehr das Sittengesetz allgemein, die menschliche Zivilisation selbst, gemeint sein sollte“ (95). Dennoch brachten die meisten Literaturforscher das Werk in direkte Verbindung zum Dritten Reich und zu den totalitären Regimes. Der Fluch, der am Ende der Erzählung erwähnt wird, bezieht sich, nach Thomas Manns eigenen Worten, tatsächlich auf Hitler und seine Clique. In *Die Entstehung des Doktor Faustus* lesen wir: „Der Fluch am Ende gegen die Elenden, denen in unseren Tagen Macht gegeben war, sein Werk, die Tafeln der Gesittung, zu schänden, kam mir vom Herzen und lässt wenigstens zum Schluss keinen Zweifel an dem kämpferischen Sinn der übrigens leichtwiegenden Improvisation“ (95).

2. Die Verquickung der Humanitätsidee mit dem Begriff der Demokratie in Thomas Manns Essayistik

In seinem bekannten und kontroversen Werk *Die Betrachtungen eines Unpolitischen* (1918, im weiteren Text: *Betrachtungen*) stellte Thomas Mann Demokratie an die Seite der Zivilisation, die er als eine Drohung, die vom „Westen“ kommt, detektierte. Besonders bedroht schien ihm damals der Geist zu sein. Der Geist lief Gefahr, politisiert zu werden. Hans Joachim Maïtre bezeichnete die *Betrachtungen* als ein „repräsentatives Dokument eines kulturkritischen Pessimismus innerhalb deutscher Geistesgeschichte“ (Maïtre 34). Nach dieser Phase der Kriegsbegeisterung, in der er in seinen *Betrachtungen* eine scharfe Grenze zwischen Kultur und Zivilisation zieht und den Krieg zu rechtfertigen versucht, kommt es mit seiner Rede *Von deutscher Republik* zu einer radikalen Wende. In dieser Rede aus dem Jahr 1922 setzt er sich für die Republik und den Frieden ein. Der Frieden ist nun die Voraussetzung dafür, ein „Reich der Kultur, der Kunst und des Gedankens“ aufzubauen, „während im Krieg die Rohheit triumphiert“ (Mann, *Von deutscher Republik*, 65). Die Begriffe wie Republik, Demokratie und Humanität kommen in einem einheitlichen Kontext zusammen. In den folgenden Jahren verfasste Thomas Mann kontinuierlich politische Essays, in denen er diese Werte vertritt. Immer wieder bekennt er sich zur Demokratie und verbindet sie eng mit der Humanität. Besonders setzte er sich in den 1930er Jahren für die Demokratie ein, zu einer Zeit, als die Gefahr bestand, dass sie und die damit verbundenen humanistischen Werte in Barbarei umschlagen könnten. Im Essay *Deutsche Ansprache* bezieht er Stellung dazu. Kristiansen betont, dass Thomas Mann in diesem Essay Demokratie und Parlamentarismus zwar dem Totalitarismus vorzieht, aber diese gleichzeitig relativiert, indem er sie als dem Deutschtum wesensfremd darstellt. Thomas Mann schrieb, dass „solange es dem Deutschtum nicht gelingt, aus seiner eigensten Natur in politicis etwas Neues und Originales zu erfinden, man genötigt sei, aus dem Historisch-Überlieferten das Persönlichste und damit Beste zu machen“ (Mann, *Deutsche Ansprache*, 114). In den Jahren 1928 bis 1932 wird Thomas Manns Politisierung einen Höhepunkt erreichen (Kurzke, *Die politische Essayistik*, 700). Die *Deutsche Ansprache* (1930) bekam damals eine zentrale Stellung. Er analysiert „kühl und klug“. Es argumentiert kein Künstler mehr wie in den Gedanken zum Kriege, „der alles Politische auf sein ästhetisches Schaffen rückbezieht“. Alles Politische wird hier streng vom Ästhetischen geschieden, erklärt Kristiansen. Mit Hitlers Ergreifung der Macht verfangen sich die Zweifel bei Thomas Mann

„hinsichtlich der parlamentarischen Demokratie in einer unauflösbaren Aporie“ (Kristiansen 500). Kristiansen erkennt weiterhin in den Tagebuchaufzeichnungen aus dem Jahr 1933, dass Mann bemüht war, der nationalsozialistischen Diktatur einen Sinn abzugewinnen. Sein Humanitätsgedanke widersetzte sich aber diesem Ausweg und die Tagebücher legen ein Zeugnis davon ab, dass er gegenüber Hitler und seinem Regime negative Gefühle des Abscheus, Ekels und Hasses entwickelte (500-501). Für die Gestaltung der Humanitätsidee spielen die Begriffe des Geistes und der Freiheit eine zentrale Rolle. Welche Definition bekommt bei Thomas Mann der Begriff des Geistes und der Freiheit? Im Essay *Goethe und Tolstoi. Fragmente zum Problem der Humanität* aus dem Jahre 1922 entwirft Thomas Mann einen Begriff des Geistes und der Freiheit (Kristiansen 504). Er schrieb damals:

Denn Freiheit ist Geist, ist Loslösung von der Natur, Widersetzlichkeit gegen sie; sie ist Humanität begriffen als Emanzipation vom Natürlichen und seinen Bindungen, diese Emanzipation als das eigentlich Menschliche und Menschenwürdige verstanden. Man sieht, wie hier das aristokratische Problem mit dem der Menschenwürde zusammenfließt! Was ist vornehmer und menschenwürdiger: Freiheit oder Gebundenheit, Wille oder Gehorsam, das Sittliche oder das Naive? Wenn wir es ablehnen, die Frage zu beantworten, so geschieht es aus der Überzeugung, dass sie endgültig niemals beantwortet werden wird. (Mann, Goethe und Tolstoi 196)

Ganz klar schiebt Thomas Mann damals die Humanität auf die Seite des Geistes. Die Natur entfremdet sich im Geiste. Und Freiheit ohne Geist ist nicht zu denken. Je mehr Geist desto weniger Natur, wird aber diese Dysbalance nicht selbst zum Problem? In späteren Essays in denen Thomas Mann zum Verfechter der Demokratie wurde, entwickelte er einen Begriff der Humanität, der sich erneut der Natur nähern sollte, um im Kampf mit dem Faschismus überleben zu können. Dieser Rückgang zur Natur zeigte sich als eine Überlebensstrategie und die einzige Chance die Demokratie am Leben zu erhalten. Damit kam es zur Relativierung des Begriffs, dessen Definition er stets den Umständen und der Zeit anzupassen versuchte. Auch Kristiansen betont, dass Thomas Mann damals den Begriff des Geistes positiv bewertet und in ihm den Adel und die Würde des Menschen sieht. Der Geist befreit sich so vom ganzen Leibesleben, richtet sich gegen die Natur und letztendlich „entspricht der ‚Geist‘ dem Verhältnis zwischen ‚Wille‘ und ‚Intellekt‘ bei Schopenhauer“ (Kristiansen 505). Nach Kristiansen ist bei Schopenhauer und Thomas Mann das Telos des Geistes das Nichts.

Deswegen kann man diesen Geistesbegriff als nihilistisch bezeichnen. Mit der Zeit entfernt sich Thomas Mann vom Schopenhauers Standpunkt und in seinem Essay *Vom kommenden Sieg der Demokratie* besteht die Möglichkeit des Geistes das Leben zu korrigieren. Die Absicht Thomas Manns ist jetzt nicht die Verneinung des Lebens, sondern kraft des Geistes seine politische Korrektur. Das war die neue Denkweise, behauptet Kristiansen, die im Essay *Vom kommenden Sieg der Demokratie* geprägt wurde (505). In diesem Essay zitiert Thomas Mann den Cäsar, der von alten Galliern behauptete, dass sie nach neuen Dingen begierig sind (*novarum rerum cupidi*). Was der Cäsar sagte, gilt im allgemeinen für die ganze Menschheit. Der Mensch befindet sich nie ganz wohl, in keiner Lage und unter keinen Umständen auf Erden; er trachtet immer nach Veränderung, nach dem Neuen und erwartet eine Verbesserung und Erleichterung seines Daseins auf Erden (Mann, *Vom kommenden Sieg*, 198). Er orientiert sich auf die Zukunft und sieht in ihr die Erfüllung all seiner Erwartungen und Wünsche. Die Verführungskraft der Ideen und Tendenzen, die die Demokratie damals bedrohten, lag in ihrem Neuigkeitsreiz. Mit diesen Worten erklärte Thomas Mann, warum sich viele Menschen vom kommenden Nationalsozialismus verführen ließen. Er setzt sich für die Demokratie ein und schreibt ihr die Zukunft zu. Den Begriff der Demokratie versucht er mit dem Begriff des Geistes zu verquicken. Diesen Begriff des Geistes versteht er nicht mehr einseitig, isoliert, abstrakt und hochmütig-lebensfremd, sondern lebensverbunden, dem Leben und der Tat zugewandt. Ein so definierter Begriff „ist demokratischer Geist und ist der Geist der Demokratie“ (Mann, *Vom kommenden Sieg*, 205). Weiter betont Thomas Mann: „Die Demokratie ist nicht intellektualistisch in einem alten überwundenen Sinne. Demokratie ist Denken; aber es ist ein dem Leben und der Tat verbundenes Denken, sonst wäre es nicht demokratisch, und eben hierin ist die Demokratie neu und modern“ (205). Der Geist kann, so Thomas Mann, nur in der Demokratie überleben. Die neuen Umstände und die neuentstandene Situation in Europa, der immer schneller voranschreitende Faschismus bedrohen den Geist, und die einzige Rettung bietet die Demokratie.

Die Humanitätsidee bedarf ebenfalls einer Umgestaltung, um den neuen Umständen gerecht zu werden, und Thomas Mann greift zu einer neuen Definition der Humanitätsidee. Sie darf keine Schwäche und selbstbezweifelnde Duldsamkeit mehr zeigen, sondern sie muss „eine Humanität des Willens und der kämpferischen Entschlossenheit zur Selbsterhaltung“ sein (219). Diesen neuen Begriff der Humanität wird Thomas Mann zum „militanten Humanis-

mus“ taufen. „Die Freiheit muss ihre Männlichkeit entdecken, sie muss lernen, im Harnisch zu gehen und sich gegen ihre Todfeinde zu wehren, muss endlich, nach bittersten Erfahrungen, begreifen, dass sie mit einem Pazifismus, der eingesteht, den Krieg um keinen Preis zu wollen, den Krieg herbeiführt statt ihn zu bannen“ (219). Kristiansen behauptet, dass im Essay *Vom kommenden Sieg der Demokratie* die Doppelnatur des Menschen eine idealistische Auslegung erhalten hat. Der Mensch ist fähig, meint er, sich für das Gute zu entscheiden und es in der Welt zu realisieren. Im Gegensatz zur schopenhauerschen Welt als Wille glaubt Thomas Mann, dass der Mensch in die Welt verändernd eingreifen und somit eine bessere Welt erschaffen kann. Mit diesem ideellen Glauben, dass das Gute im Menschen vorhanden ist, „erhält die Welt eine immanente Sinnmöglichkeit, die sich dem Menschen als eine Forderung stellt, sich für die Verwirklichung der Idee des Guten in der Welt aktiv einzusetzen und zur Aufrechterhaltung der Zivilisation beizutragen, wenn er seine moralische Bestimmung nicht verfehlen soll“ (Kristiansen 506). In diesem Essay, so Kristiansen, hat sich der nihilistische Geistbegriff Schopenhauers politisiert, und der Geist wurde zum Mittel, indem er die inhumanen, gesellschaftlichen und politischen Zustände verbessern sollte.

Kristiansen betont weiter, dass die optimistisch anmutenden Gedanken, die sich durch den gesamten Essay ziehen, in einem Brief an René Schickele vom 27. November 1937, der während des Verfassens des oben erwähnten Essays entstand, in Frage gestellt werden. Hier äußert sich ein skeptischer und vorsichtiger Thomas Mann. Seine Gedanken kann man jedoch nicht aus der Aufklärung ableiten, erklärt Kristiansen, denn er unterscheidet sich von den Aufklärern, indem er seine Idee des Guten aus der sündhaften Willensnatur des Menschen entwickelt. Sein Mensch ist nicht nur dem Geist verpflichtet, sondern, wie bei Schopenhauer, dem irrationalen Begehren des blinden Willens zum Leben verhaftet. Damit bleibt die Frage offen, ob der Geist oder die blinden Triebe, die tierische Natur, die endgültige Macht über den Menschen haben. Der Essay beantwortet nicht die Frage, ob die faktische Realisierbarkeit der Idee des Guten möglich ist. Die im Essay dargestellte Konzeption des Guten wird in der Erzählung *Das Gesetz* erneut aufgegriffen, wo versucht wird, die im Essay offenen Fragen zu beantworten, behauptet Kristiansen (506-507). Thomas Mann beschrieb in seiner Rede am 9. Juli 1936 auf der Tagung des *Comité International pour la Coopération Intellectuelle* in Budapest nicht nur die gesamte Geschichte der humanistischen Tradition, sondern entwarf auch einen

neuen Begriff der Humanität. Dieser sollte eigentlich seine anti-humane Seite zeigen, um sich gegen die irrationalen Mächte jener Tage verteidigen zu können. Damals sprach er von einem militanten Humanismus, der das Recht und die Pflicht hat, sich gegen den schamlosen Fanatismus jener Tage zu wehren. Er betonte, dass Europa und die humanistische Idee eng miteinander verbunden sind. „Aber Europa wird nur sein, wenn der Humanismus seine Männlichkeit entdeckt, wenn er lernt, in Harnisch zu gehen und nach der Erkenntnis handelt, dass die Freiheit kein Freibrief sein darf für diejenigen, die nach ihrer Vernichtung trachten“ (Mann, *Humaniora und Humanismus*, 331). Um der Humanität willen muss der Mensch zuweilen auf inhumane Mittel zurückgreifen, da sie anderenfalls nicht überlebensfähig sein wird.

Man kann die Humanitas nicht getrennt von der Realität und den Umständen, in denen sie entstand, betrachten. Was ist ihr Anliegen, fragt sich Martin Heidegger in seinem *Brief über den Humanismus*, wenn nicht, dass der Mensch „menschlich“ werde, dass er menschlich bleibt und nicht unmenschlich wird (Heidegger 61). Auch Thomas Mann versucht, aus der Sorge und Besinnung um die Menschheit eine zeitgemäße Humanitätsidee zu entwickeln, die als Bollwerk gegen die menschengefährdenden Ideologien des faschistischen und nationalsozialistischen Regimes dient. Heidegger führt verschiedene Arten des Humanismus an und zeigt, wie der Humanitas in verschiedenen historischen Epochen bestimmte Bedeutungen zugewiesen wurden. Seiner Meinung nach ist allen Humanismen die Idee gemeinsam, „dass der Mensch frei werde für seine Menschlichkeit und darin seine Würde finde“ (Heidegger 63), und gerade daraus folgt, erklärt er, dass die Auffassung der Freiheit und Natur des Menschen zu verschiedenen Arten des Humanismus führt (63). Damit sind die Wege zu seiner Verwirklichung unterschiedlich.

So verschieden diese Arten des Humanismus nach Ziel und Grund, nach der Art und den Mitteln der jeweiligen Verwirklichung, nach der Form seiner Lehre sein mögen, sie kommen doch darin überein, dass die humanitas des homo humanus aus dem Hinblick auf eine schon feststehende Auslegung der Natur, der Geschichte, der Welt, des Weltgrundes, das heißt des Seienden im Ganzen bestimmt wird. (Heidegger 63)

Daraus lässt sich schließen, dass jede Humanitätsidee ein Ziel setzen und verfolgen muss und, was noch wichtiger ist, um dieses Ziel zu erreichen und zu verwirklichen, sich bestimmter Mittel bedienen muss. Die Humanitätsidee, die

Thomas Mann in seinen Essays entwirft, ist eng mit der Demokratie verbunden, und ihr wird ein besonderer Zweck zugewiesen, der darauf abzielt, die Zivilisation zu erhalten, selbst unter Einsatz von gewaltsamen Mitteln.

3. Die „totalitären“ Strukturen und deren Rolle im Erziehungsprozess

Wie interpretiert die Literaturwissenschaft die „totalitären Strukturen“ im Werk von Thomas Manns *Das Gesetz* und welche Funktion wird diesen zugeschrieben? Obwohl die meisten Literaturforscher nicht explizit von den „totalitären Strukturen“ sprechen, bedienen sie sich einer Terminologie, die eng damit verbunden ist. Kristiansen verwendet diesen Begriff explizit in seiner Studie *Thomas Mann – Der ironische Metaphysiker* (2013), in der er ihn zur Analyse der Erzählung *Das Gesetz* einsetzt. Viele Literaturtheoretiker zweifeln jedoch an der Berechtigung dieses Begriffs, da sie befürchten, dass er leicht mit totalitären Regimen und Ideologien, sei es faschistischer oder kommunistischer Natur, in Verbindung gebracht werden könnte. Obwohl Kuschel Kristiansens Analyse der Erzählung im Ganzen vortrefflich findet, wird sie für ihn dadurch getrübt, weil er für Thomas Mann die äußerst missverständliche Bezeichnung „totalitäre Strukturen“ (1987) und noch schlimmer „totalitäre Humanität“ (1990) benutzt (Kuschel 489). In der oben erwähnten Studie erklärt Kristiansen, warum er bei solchen Termini bleibt. Nach Kristiansen wird die Mose-Erzählung nicht nur mit „deutschen Zügen ausgestattet“, sondern, wie auch von P. J. Brenner und Alfred Lubich behauptet wird, spiegelt sie in entscheidenden Momenten sogar die totalitären Strukturen des Nationalsozialismus wider. Die Erzählung bezieht sich also direkt auf Hitler und den Nationalsozialismus (Kristiansen 522).

Diese Arbeit vertritt die These, dass diese „totalitären Strukturen“ nicht ausschließlich mit der deutschen Geschichte in Verbindung gebracht werden sollten. Sie beziehen sich somit nicht nur auf Hitler und den Nazi-Staat, sondern auch auf Strukturen, die als unverzichtbarer und integraler Bestandteil aller Regierungsformen der Zivilisation betrachtet werden könnten. Bereits in seiner Schrift *Die Betrachtungen eines Unpolitischen* erwähnt Thomas Mann Schopenhauers Preisschrift, die sein Menschenbild und sein Verständnis der Ethik maßgeblich geprägt hat. Damals schrieb er:

Schopenhauer erklärt in seiner „nichtgekrönten Preisschrift“ über die Grundlage der Moral den Staat für unentbehrlich, weil nur dank ihm der grenzenlose Egoismus fast aller, die Bosheit vieler, die Grausamkeit

mancher sich nicht hervortun könne: man müsse Kriminalgeschichten und Beschreibungen anarchischer Zustände lesen, um zu erkennen, was in moralischer Hinsicht der Mensch eigentlich sei; und diese Tausende, die da, vor unseren Augen, im friedlichen Verkehr sich durcheinanderdrängen, seien anzusehen als ebenso viele Tiger und Wölfe, deren Gebiss durch einen starken Maulkorb, das heißt durch den Zwang der Gesetze und die Notwendigkeit der bürgerlichen Ehre gesichert ist. (Mann, *Die Betrachtungen*, 187)

Mit diesen Sätzen paraphrasiert Thomas Mann, 25 Jahre bevor er seine Erzählung schrieb, Schopenhauers Schrift *Über die Grundlage der Moral*. Macht, Gewalt, Terror genauso wie Propaganda und Lüge kann man in verschiedenen Epochen der Zivilisation nachweisen. In *Das Gesetz* wird Joschuas Gestalt beschrieben, die einen ganz anderen, nämlich „seinen eigenen Gesichtspunkt“, den militärischen, hat. Joschua wird bewusst, dass die hebräischen Sippen irgendwo leben müssen und „irgendwo mussten sie wohnen, und kein Land, verheißen oder nicht, würde ihnen geschenkt werden“ (Mann, *Das Gesetz*, 628). Als uns der Erzähler über die kampfbereite Mannschaft informiert, betont er erneut, dass Joschua trotz dieser Macht nur begrenzte Unternehmungen in Betracht ziehen konnte (629). Ohne militärische und praktische Aktionen werden die Moses Pläne nicht verwirklicht und er weiß, dass ohne Joschua sein ganzes Unternehmen sinnlos sein wird. Wenn Joschua als Inbegriff der Macht, Gewalt und Terror zum „Bündnis des Geistes“ (Kristiansen 520) erhoben wird, bekommt er eine bestimmte Funktion in der Erzählung. Joschuas Methoden werden rechtfertigt und legitimiert solange sie im „Dienste der Erziehung des Volkes“ (520) stehen. Für den Erziehungsprozess wird auch der Propaganda eine wichtige Funktion zugewiesen. Auch sie kann man rechtfertigen, wenn sie zur Erziehung des Volkes im moralischen Sinne dient und dazu beiträgt, zivilisiertes Verhalten zu schaffen (521). Kristiansen behauptet, dass die Mose-Erzählung sich direkt auf Hitler und das Nazi-Regime bezieht. Seine These geht davon aus, dass die Erzählung „die totalitären Strukturen des Nationalsozialismus in entscheidenden Momenten widerspiegeln lässt“ (522).

Welche totalitären Strukturen sind das? Von folgenden Übereinstimmungen spricht Kristiansen: Er vergleicht das Bündnis zwischen Mose, Joschua und Kaleb sowie deren Würgengel mit einem „Machtzentrum“, dessen Funktion es ist, mit allen verfügbaren Mitteln das Volk nach seiner Ideologie zu lenken und zu kontrollieren. Mose wird sehr oft „Führer“ genannt und verfügt dabei über ein

„Repressions- und Terrorsystem“. Die Beziehung zwischen Mose, Aaron und Mirjam kann man als eine „Monopolpartei“ ansehen. Mose und seine „Partei-genossen“ verwenden propagandistische Fehlinformationen und Lügen wie die Androhung der Todesstrafe, um das Volk innerhalb der von ihnen festgelegten Grenzen zu kontrollieren. Kürzer aufgefasst sind diese totalitären Strukturen: Gewalt, Macht, Terror, Propaganda, Todesstrafe und Mord.¹ „Die Übereinstimmungen erweisen sich als so umfassend, dass Begriffe wie ‚totalitäre Strukturen‘ und ‚totalitäre Humanität‘ nicht nur berechtigt, sondern notwendig sind, um die Struktur der Mose-Erzählung angemessen zu erfassen“ (524). Obwohl einige Theoretiker die von Kristiansen verwendeten Begriffe als unangemessen oder unzureichend betrachten, hält Kristiansen an ihnen fest. Er behauptet, dass das Hauptthema dieser Erzählung, eigentlich Thomas Manns Frage sei, wie ein verkommenes Volk in einer „Zeitepoche der Sinnverdunkelung und der *Freiheit von*“ (527), das in die Primitivität und das Chaos zurückkehrt und in die Barbarei versinkt, wieder zu einem moralischen und verantwortungsbewussten Volk erzogen werden kann. Die entscheidende Rolle spielt hier, so Kristiansen, das Verhältnis zwischen Anthropologie und der *Freiheit von*. Ohne Vollstrecker der Strafsanktionen kommt es im Volk schnell zu einem Rückfall und die anerzogene Moral wird auch ohne den Machtapparat schnell verloren gehen. Auch das durch die Erziehung entwickelte moralische Gewissen zeigt unzureichende Kraft, insbesondere wenn es sich den Neigungen der Natur entgegenstellen muss. „Wie in den anderen Werken ist auch im *Gesetz* die moralische Vernunft in der *Freiheit von* zu schwach, um das Wollen der Natur innerhalb der Grenzen zivilisierten Verhaltens festzuhalten“ (528). Das apollinische Formprinzip

¹ Juan J. Linz versuchte in seinem Buch *Totalitäre und autoritäre Regime* eine annähernde Definition des Totalitarismus zu geben. Er erwähnt, dass die „klassische“ Definition der totalitären Systeme von Carl Friedrich und Zbigniew Brzezinski ausgearbeitet wurde. Nach ihnen gibt es sechs Merkmale, die heute generell akzeptiert sind: „1) eine totalitäre Ideologie, 2) eine alleinige Partei, die dieser Ideologie verpflichtet ist und die gewöhnlich durch einen Mann, einen Diktator, geführt wird, 3) eine hochentwickelte Geheimpolizei sowie drei Arten von Monopolen, nämlich die monopolistische Kontrolle über a) die Massenkommunikation, b) die einsatzfähigen Waffen und c) alle Organisationen, einschließlich der wirtschaftlichen, was eine zentral verwaltete Wirtschaft einschließt.“ (20)

Linz reduziert diese sechs Merkmale, um eine Vereinfachung vorzunehmen, auf drei: „eine totalitäre Ideologie; eine Partei, die durch eine Geheimpolizei verstärkt wird, sowie das Monopol in den drei wichtigsten Formen zwischenmenschlicher Organisation in industriellen Massengesellschaften. Ein solches Monopol wird nicht notwendigerweise durch die Partei ausgeübt.“ (20)

Es wird betont, dass diese sechs Merkmale die totalitären Regime von älteren Autokratien sowie von Heterokratien unterscheiden und sie daher mit den Regierungsformen neueren Datums verbunden sind. So wird der Totalitarismus als eine neue Form der Herrschaft verstanden. Linz hebt hervor, dass in diesen Definitionen das Element des Terrors und die Rolle der Polizei und des Zwanges nicht so wichtig erscheinen wie in den Arbeiten von Hannah Arendt. (21)

kann über das dionysische Lebensprinzip nicht walten. Die religiösen und metaphysischen Bindungen sind mit der Sinnverdunkelung in die „abstrakte Unendlichkeit“ (Broch) entschwunden und so hat Thomas Mann „die ehemalige Gebundenheit durch die christlichen Glaubenswahrheiten durch die totalitären Machstrukturen ersetzt“ (528).

Angesichts des Verschwindens der „alten Werte“ und um die Zivilisation in der modernen Gesellschaft zu bewahren, muss der Mensch durch Gewalt, Macht und Terror gezwungen werden. Unter Thomas Manns anthropologischen Bedingungen bleibt der „Zwang“ als unverzichtbarer Garant für Zivilisation und Humanität bestehen, behauptet Kristiansen (528). Ist also der Terminus der „totalitären Strukturen“ angemessen oder nicht? Wir konnten bisher nicht übersehen, dass Kristiansen diesen Terminus keinesfalls als ungeeignet betrachtet. Er behauptet, dass sich innerhalb der totalitären Strukturen der Erziehungsprozess des israelitischen Volkes vollzieht und „dass sich dieser Prozess inhaltlich vom Nationalsozialismus ganz wesentlich unterscheidet“ (Kristiansen 523). Inwiefern kann man diese Unterscheidung verstehen? In seiner Zielsetzung, so Kristiansen, durch moralische Erziehung eine gesittete Zivilisation hervorzubringen, stellt das Erziehungsprojekt sogar eine humane Alternative zur nationalsozialistischen Barbarei dar – oder wie Frederick A. Lubich diese doppelte Ausrichtung auf den Punkt gebracht hat: „Für die zahlreichen Widersprüche und Verkehrungen der Mose-Hitler-Figuration gibt es einen gemeinsamen Nenner: Das Schöpfungswerk des Propheten hat seinen Ursprung im Unbehagen am Chaos – das Zerstörungswerk des Führers im Unbehagen an der Kultur“ (523). Auf der inhaltlichen Ebene geht es darum, erklärt er, die Macht des archaischen Urzustandes, der sich das israelitische Volk in Ägypten hat fügen müssen, zu brechen, und das Volk stattdessen zu einem moralischen Verhalten zu erziehen, das eine soziale und humane Zivilisation ermöglichen soll (523).

Mit dieser inhaltlichen Intention, behauptet weiter Kristiansen, stellt sich *Das Gesetz* als eine offene Kampfansage an den Nationalsozialismus heraus, der die umgekehrte Absicht hatte, die deutsche Kulturnation in die archaische Barbarei zurückzubringen. Gerade „diese Kampfansage vollzieht sich innerhalb von Strukturen“ (523) und diese sollen totalitäre Strukturen des Nationalsozialismus widerspiegeln. So meint er, sei der Begriff „totalitäre Strukturen“ nicht nur legitim, sondern sogar notwendig. Die Frage, ob der Begriff der „totalitären Strukturen“ angemessen ist oder nicht, insbesondere ob er die Strukturen in *Das Gesetz*

treffend beschreibt, lässt sich in eine weitere Frage umformulieren: Sollte dieser Begriff mit Nazideutschland in Verbindung gebracht werden, oder ist es angemessener, ihn als eine grundlegende und unverzichtbare Struktur der Zivilisation zu betrachten? Wenn diese totalitären Strukturen lediglich auf inhaltlicher Ebene die Funktion erfüllen, das israelische Volk moralisch zu erziehen, lässt sich daraus folgern, dass die Zivilisation nicht ohne sie auskommen kann. Sie sind nicht bloß grundlegende Elemente der nationalsozialistischen und faschistischen Regime, sondern vielmehr integraler Bestandteil jeder Regierungsstruktur der Zivilisation schlechthin. Es kommt also nicht darauf an, welche Mittel man einsetzt, um die Zivilisation zu erhalten, denn diese scheinen in jeder Regierungsform gegenwärtig zu sein, sondern darauf, zu welchem Zweck man sie verwendet. Da der Zweck im praktischen Leben nicht vom Interesse getrennt werden kann, stellt sich die Frage, ob er die Mittel rechtfertigen kann, wenn man ihn kaum vom Interesse, geschweige denn von Motiven und sogar Egoismus, lösen kann. Den totalitären Strukturen und allen Mitteln, die dazu dienen, menschliche Triebe einzuschränken und in Zeiten, in denen die Moral abgelehnt wird, einzugreifen, liegt eine gemeinsame Naturkraft zugrunde, die man als Gewalt bezeichnet. Das ist ihr gemeinsamer Nenner. Wenn Thomas Mann schreibt, dass Gewalt ein „menschlich-unsterbliches Prinzip“ ist, genauso „wie ihr Gegenteil, der Gedanke des Rechts“ (Mann, Vom kommenden Sieg, 200), dann drückt er klar ihre allgegenwärtige Kraft aus. Sie muss ein Bestandteil der Zivilisation sein. Die Gewalt ist seit den Anfängen der westlichen Zivilisation bis zur Gegenwart ein treuer Begleiter, und trotz des Strebens nach Humanität kann der Mensch nicht auf sie verzichten, sei es zum Schutz oder zur Unterdrückung. Kristiansen hat überzeugend erklärt, warum er die Verwendung des Begriffs der „totalitären Strukturen“ für angemessen hält und ihre Funktion als Mittel zur Durchsetzung von Zwang betont. Doch befinden sich diese Strukturen in *Das Gesetz* nur, um eine Rolle in der Erzählung zu spielen, die für das nationalsozialistische Regime irrelevant ist? Oder wollte Thomas Mann gerade dieses Verhältnis zum Dritten Reich unterstreichen? Borchmeyer betont:

Die Anspielungen auf die paramilitärischen Organisationen des Dritten Reichs sind hier nicht zu verkennen, und man hat darin eine Anklage gegen das faschistische Deutschland gesehen. Aber weshalb geht das „Faschistische“ ausgerechnet von Moses und seinem Gefolgsmann aus, von Moses, dessen Gesetz doch die ethische Gegenwelt zum Faschismus verkörpern soll? (961)

An mehreren Stellen betonte Mann, dass das eigentliche Thema der Erzählung die menschliche Zivilisation ist. Dadurch scheint es, dass die Erhaltung der Zivilisation ohne Gewalt nicht möglich ist und Gewalt ein unentbehrlicher Bestandteil der „totalitären Strukturen“ bleibt. Nur der Fluch am Ende der Erzählung bleibt dem Leser als ein schwacher Trost. Wo ist der Optimismus geblieben? Wäre eine gesellschaftliche Form ohne die „totalitären Strukturen“, also ohne Einsatz der Gewalt, möglich? Kann der Erziehungsprozess die Menschen in dem Sinne humanisieren, dass sie der „totalitären Strukturen“ nicht nötig haben? Hier ist Thomas Mann eindeutig, wenn sein Erzähler Folgendes behauptet: „Ich weiß wohl, und Gott weiß es im voraus, dass seine Gebote nicht werden gehalten werden; und wird verstoßen werden gegen die Worte immer und überall“ (Mann, *Das Gesetz*, 672). Kann also ein Gleichgewicht zwischen der menschlichen Natur und seinem Geist geschaffen werden? Wird die Menschheit je eine staatliche Organisation der Gleichheit und Freiheit schaffen, in der die humanisierte, menschliche Natur so weit entwickelt ist, dass sie nicht mehr auf dehumanisierende Mittel zurückgreifen muss? In seinem Essay *Goethe und die Demokratie* schrieb Thomas Mann Folgendes über den großen deutschen Dichter:

Er war durchdrungen davon, daß ‚die Welt, durch Vernunft dividiert, nicht aufgeht‘, und war ferner überzeugt, daß ‚Gesetzgeber und Revolutionäre, die Gleichsein und Freiheit zugleich versprechen, Phantasten und Charlatans sind‘. Wer wollte leugnen, daß er damit an die Grundschwierigkeit der Demokratie und an das Problem rührt, das heute die Welt in ihrem Banne hält und zu einer fürchterlichen Auseinandersetzung zwischen den revolutionären Prinzipien der Gleichheit und Freiheit zu führen droht? (Mann, *Goethe und Demokratie*, 221)

Diese Sätze zeigen, warum die Erzählung *Das Gesetz* nicht in optimistischer Stimmung verfasst ist. Thomas Mann fehlte der Glaube an eine humanisierte Menschheit, die in einer gewaltlosen Zivilisation leben könnte. Ohne die „totalitären Strukturen“ gäbe es keine Zivilisation. Ob man weiterhin an diesem Begriff festhalten sollte, der explizit auf Nazi-Deutschland oder totalitäre Regime des 20. Jahrhunderts verweist, sollte man noch einmal überdenken.

4. Die „totalitäre Humanität“ und die „Totalität des Humanen“

Den Begriff der „totalitären Humanität“ hat Kristiansen von Broch übernommen (Kristiansen 524). In Brochs politischer Schrift *Trotzdem: Humane*

Politik. Verwirklichung einer Utopie, steht Folgendes über die „totalitäre Humanität“ geschrieben:

Kriegerische und totalitäre Maßnahmen sind miteinander verschwistert, und da die Theorie der Demokratie, trotz Pazifismus, jene gestattet, darf sie – für den Alt-Demokraten noch widersinniger – auch diese gestatten: der moderne Mensch in seiner Unsicherheit braucht das Totalitäre, und da dieses die Menschenrechte gefährdet, hat die Demokratie sie mit totalitären Mitteln zu schützen. (Broch 250)

Broch behauptet, dass die Menschenrechte als regulative Grundprinzipien der Demokratie geschützt werden sollten. Die Demokratie hat die Aufgabe, sie notfalls mit totalitären Mitteln zu verteidigen. Seiner Meinung nach genügt es nicht, wenn die Regierungen durch eine *Bill of Rights* die Menschenrechte schützen. Damit der Bürger „die Menschenrechte, die Menschenfreiheit, die Menschenwürde des Nebenbürgers unverbrüchlich achte“ (Broch 251), sind auch *Bill of Duties*, oder „ein Verzeichnis der Pflichten als Ergänzung und zugleich als Einschränkung der *Bill of Rights*“ (251), unvermeidlich. Warum soll das ein Imperativ sein? Jede Meinung, die „zu Hass und Verachtung gegenüber bestimmten Bevölkerungsgruppen auffordert“ (251), obwohl man sie als freie Meinungsäußerung betrachten könnte, sollte, so Broch, unter Strafe gestellt werden. Es sollte „ein Strafkodex mit einem Gesetz zum Schutze der Menschenwürde“ (251) ausgearbeitet werden. Er vermeidet absichtlich den Begriff der „totalitären Demokratie“, weil sich die demokratische Struktur von damals vielfach ändern müsste. Deshalb erschien es ihm richtiger, von einer „totalitären Humanität“ zu sprechen.

Somit obliegt es der Demokratie, wenn nötig, die Menschenrechte mit allen verfügbaren Mitteln, einschließlich totalitärer, zu verteidigen. In diesem Sinne kann den „totalitären Strukturen“ in *Das Gesetz* diese Funktion zugeschrieben werden: Sie dienen dazu, die Grundprinzipien des Dekalogs mit verschiedenen Druckmitteln zu schützen, wenn diese bedroht sind. Gleichzeitig zieht Broch eine klare Linie zwischen einem Totalitärstaat und den Mitteln, die auch von der Demokratie in bestimmten Fällen genutzt werden dürfen. Broch versteht unter einem nicht-totalitären Staat einen, in dem die regulativen Grundprinzipien stillschweigend von jedem anerkannt und eingehalten werden, und unter einem Totalitärstaat einen, in dem die Einhaltung seiner Grundprinzipien strafrechtlich erzwungen wird (Broch 234). Der Erzähler in *Das Gesetz* äußert

deutliche Zweifel, indem er behauptet, dass die Lehren Moses' vom Volk „nur scheinbar in Fleisch und Blut übergegangen waren“ (Mann 656). Hier kann nicht von einer impliziten Einhaltung der regulativen Grundprinzipien gesprochen werden. Ohne Zwang seitens des Machtapparates würden die Ideen des Dekalogs weder anerkannt noch von selbst eingehalten. Ohne „totalitären Strukturen“ wird die Erziehung zum zivilisierten Volk nicht machbar sein. In *Das Gesetz* wollte Thomas Mann keinen Totalitärstaat darstellen, sondern im Stil von Broch die Notwendigkeit einiger totalitärer Mittel zur Erhaltung der Zivilisation betonen. Bedeutend erscheinen in der Erzählung die Überlegungen zum problematischen Verhältnis zwischen dem Individuum und seiner Freiheit sowie der Gemeinschaft und der Gleichheit. Thomas Mann war sich der Dialektik zwischen Freiheit und Gleichheit vollkommen bewusst. In seinem Essay *Das Problem der Freiheit* betont er, dass die christliche Humanität bereits das individualistische und das soziale Prinzip auf eine „gefühlslologisch unangreifbare und natürliche Weise“ vereint (Mann, *Das Problem der Freiheit*, 236). In ihr widersprechen sich nicht die Gleichheit aller vor Gott mit dem Wert und der Würde, die sie einem einzelnen Wesen, der gottesunmittelbaren Menschenseele, beimisst (236). Können diese beiden Prinzipien in ein Gleichgewicht gebracht werden? Thomas Mann glaubt, dass so eine menschliche Synthese aus Maß und Recht, Freiheit und Gleichheit, Individuum und Gesellschaft, Person und Kollektivität möglich wäre (237). Denn beide Extreme, ob in der Richtung des reinen Individualismus oder der absoluten Kollektivität, sind menschenunmöglich und kulturwidrig. „Es gäbe keine Hoffnung für den Menschen, wenn ihm nur die Wahl gelassen wäre zwischen Anarchie und einer die Person vernichtenden Vergesellschaftung äußerster Konsequenz“ (Mann, 238). Die einseitige Betonung eines Prinzips, so meint Thomas Mann, gefährdet sogar die Kultur. Man darf die rein individualistische und persönliche Humanität nicht von ihrem Gegenteil, dem Politischen und Sozialen, ausschließen. Beide sind Teilgebiete des Menschlichen. „Totalität; - es gibt nur eine: die menschliche, die Totalität des Humanen, wovon das Politisch-Soziale ein Segment und Teilgebiet ist“ (Mann, *Mass und Wert*, 190). Es ist unmöglich das eine vom anderen reinlich zu trennen.

Diese Gedanken tauft Thomas Mann mit dem Begriff *die Totalität des Humanen*. Und hier haben wir wieder die problematische Bezeichnung, die Thomas Mann ganz klar von der totalitären Politik unterscheidet, denn in ihr „[verschlingt] ein freilich unveräußerlicher Teil, ein Ingrediens oder Segment des

Menschlichen das Ganze und [vernichtet] die Freiheit“ (Mann, *Das Problem der Freiheit*, 238). Einerseits warnt er vor dem Absolutwerden der Politik, die er als totale Diktatur über alles Menschliche ansieht, und andererseits vor der Anarchie, die alle Gesetze aufhebend die absolute Freiheit propagiert. Nur in der Totalität des Humanen käme es zur Synthese beider Prinzipien. In der sogenannten nationalsozialistischen Revolution kann er keine Liebe zur Menschheitsidee entdecken, sie ist für ihn die leere Revolution der Gewalt. Er vergleicht sie mit dem geistigen Nichts (Mann 240). Thomas Manns Stellung zum Nationalsozialismus ist daher eindeutig und von einer Faszination mit dem nationalsozialistischen Regime kann nicht die Rede sein. Im Zentrum der Erzählung *Das Gesetz* steht der Versuch, die Entstehung der Zivilisation aus dem Bedürfnis nach Ordnung zu beschreiben. Schon am Anfang der Erzählung wird Moses' Bedürfnis nach Ordnung stark betont:

Seine Geburt war unordentlich, darum liebte er leidenschaftlich Ordnung, das Unverbrüchliche, Gebot und Verbot. Er tötete früh im Aufblühen, darum wusste er besser als jeder Unerfahrene, dass Töten zwar köstlich, aber getötet zu haben höchst grässlich ist, und dass du nicht töten sollst. Er war sinnheiss, darum verlangte es ihn nach dem Geistigen, Reinen und Heiligen, dem Unsichtbaren, denn dieses schien ihm geistig, heilig und rein. (Mann, *Das Gesetz*, 621)

Dieser Versuch besteht darin, den natürlichen Urzustand zu überwinden und durch einen Erziehungsprozess eine Gemeinschaft zu formen, die in der Lage ist, ein Gesetz zu akzeptieren und zu verteidigen, das von allen Mitgliedern anerkannt wird, selbst unter Einsatz von Gewalt.

Die Gewalt wird dabei eingesetzt, um die geschaffene humane Gesellschaft zu erhalten und sicherzustellen, dass es zu keinem Rückfall in den barbarischen Zustand kommt. Sie kann auch für das Gute eingesetzt werden. Selbst die Demokratie muss aus sittlichen Gründen ihren Kampfgeist erwecken. Gerade in den Zeiten der faschistischen Gefahr hat sie die Aufgabe, „die Gesittung zu verteidigen gegen den zerrüttenden Vormarsch der Gewalt“ (Mann, *Das Problem der Freiheit*, 241). „Eine militante Demokratie tut heute not“ (241), schreibt Thomas Mann, denn ihre Aufgabe ist „[W]ahrerin zu sein des christlichen Fundaments abendländischen Lebens, der Gesittung selbst gegen die Barbarei“ (243). Leider bleibt die Frage offen, in welchem Maße die Demokratie Gewalt als Druckmittel und Kraft einsetzen darf, um die Menschenrechte und das Mi-

nimum an Humanität zu schützen, ohne das Gegenteil zu bewirken. Letztendlich ist Gewalt die ursprüngliche, unvernünftige Naturkraft, das Inhumane an sich, das in der Zivilisation in gewissem Maße von jeder regierenden gesellschaftlichen Form genutzt und kontrolliert werden musste.

5. Schlussbetrachtung

Gewiss ist es unbestreitbar, dass sich Thomas Mann in seinen politischen Essays und Reden der 1930er Jahre ausdrücklich für die Demokratie engagierte und sie offen unterstützte. Wenn er Gewalt und Zwang als fundamentale Kräfte zur Erhaltung der Zivilisation betrachtet, rückt seine Skepsis in den Vordergrund, denn er glaubt nicht an eine humane Gesellschaft, die ihre triebhafte Natur ohne Anwendung dieser Kräfte erhalten könnte. Die dionysischen Mächte konnte man noch in Zeiten, in denen der Mensch an „höhere Werte“, an Gott, glaubte, in ihren Grenzen halten. Das Problem entsteht, wenn es zum Zerfall der absoluten Werte kommt und der Mensch auf der Suche nach einem Ersatz immer tiefer in die Barbarei sinkt. Kristiansen betont, dass im *Gesetz*, wie in den meisten anderen Werken von Thomas Mann, „die moralische Vernunft in der *Freiheit* von zu schwach [ist], um das Wollen der Natur innerhalb der Grenzen zivilisierten Verhaltens festzuhalten“ (Kristiansen 528). Thomas Mann strebte danach, den Begriff der Demokratie neu zu konzipieren, indem er ihn mit humanistischen Werten vereinte und ihm eine neue Aufgabe zuwies: das Humane unter Einsatz sämtlicher verfügbarer Mittel zu bewahren, selbst wenn dies den Einsatz von Gewalt einschloss. In seinem Werk hat er der Humanitätsidee eine bestimmte Funktion zugewiesen, die sich nicht nur abhängig von den Zeitforderungen änderte und neuen Konstellationen anpasste, sondern sich auch für die demokratischen Werte einsetzte. Thomas Manns Engagement bestand darin, eine Humanitätsidee zu entwerfen, die sich den anderen entstandenen Konzepten der damaligen Zeit widersetzen sollte – den Konzepten, die innerhalb der faschistischen Ideologien ein anderes Menschenbild zu kreieren versuchten und die triebhafte, unvernünftige, unbarmherzige Natur des Menschen zu seinem wahren Wesen ernennen wollten. Aus diesem Grund entwarf er einen neuen Begriff des militanten Humanismus, der sich selbst der gewalttätigen Mittel bedienen darf, um der demokratischen Werte willen. In der Analyse der Erzählung *Das Gesetz* haben einige Literaturkritiker bestimmte Strukturen identifiziert, die sie mit den „totalitären Strukturen“ in Verbindung bringen möchten, ein Begriff, der eng mit den nazistischen und faschistischen Regimen verknüpft

ist. Die umstrittenen Begriffe der „totalitären Strukturen“ und der „totalitären Humanität“ haben eine ähnliche Funktion erhalten wie seine Humanitätsidee, die Thomas Mann in der Zeit nach Hitlers Machtergreifung entwickelte. Mit all diesen Begriffen verbinden wir die Akzeptanz gewalttätiger Mittel, die als gerechtfertigt betrachtet werden können, solange sie zur Erhaltung demokratischer Werte eingesetzt werden. Durch die Verwendung solcher Begriffe wird unzweifelhaft ihre Nähe zu faschistischen Regimen betont. Jedoch wird in der vorliegenden Arbeit eher der Glaube vertreten, dass sich Thomas Mann in seinem Werk *Das Gesetz* generell auf die Zivilisation und nicht explizit auf das Nazi-Deutschland konzentrierte.

Zitierte Literatur

- Borchmeyer, Dieter. Thomas Mann. Werk und Zeit. Insel, 2022.
- Broch, Hermann. Menschenrecht und Demokratie. Suhrkamp, 1978.
- Heidegger, Martin. Platons Lehre von der Wahrheit. Mit einem Brief über den „Humanismus“. Francke, 1975.
- Kristiansen, Børge. Thomas Mann – Der ironische Metaphysiker. Königshausen & Neumann, 2013.
- Kurzke, Hermann. „Die politische Essayistik“. Thomas-Mann-Handbuch. Hrsg. Helmut Koopmann. Kröner, 1990.
- Kurzke, Hermann. „Thomas Mann im Exil“. Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Band III/1. Hrsg. Viktor Žmegač. Athenäum, 1984.
- Kuschel, Karl-Josef. „Weltethos und die Erfahrungen der Dichter. Thomas Manns Suche nach einem *Grundgesetz des Menschenanstandes*“. Wissenschaft und Weltethos. Hrsg. Hans Küng und Karl-Josef Kuschel. Piper, 2001.
- Linz, J. Juan. Totalitäre und autoritäre Regime. Berliner Debatte Wissenschaftsverlag, 2003.
- Mádl, Antal. Thomas Manns Humanismus. Rütten & Loening, 1980.
- Maître, Hans Joachim. Thomas Mann. Aspekte der Kulturkritik in seiner Essayistik. H. Bouvier u. Co, 1970.
- Mann, Thomas. „Das Gesetz“. Die Erzählungen 2. Fischer, 1975.
- . „Das Problem der Freiheit“. Essays. Band 2. Politik. Fischer, 1986.
- . „Deutsche Ansprache. Ein Appell an die Vernunft“. Essays. Band 2. Politik. Fischer, 1986.
- . Die Betrachtungen eines Unpolitischen. Politische Schriften und Reden. Fischer, 1968.
- . Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans. Schriften und Reden zur Literatur, Kunst und Philosophie 3. Fischer, 1968.
- . „Goethe und Tolstoi. Fragmente zum Problem der Humanität“. Adel des Geistes. Aufbau, 1956.
- . „Humaniora und Humanismus“. Politische Schriften und Reden 2. Fischer, 1968

- . „Mass und Wert“, Essays. Band 2. Politik. Fischer, 1986.
- . „Rede vor Arbeitern in Wien“. Essays. Band 2. Politik. Fischer, 1986.
- . „Schicksal und Aufgabe“. Essays. Band 2. Politik. Fischer, 1986.
- . „Vom kommenden Sieg der Demokratie“. Essays. Band 2. Politik. Fischer, 1986.
- . „Von deutscher Republik“. Essays. Band 2. Politik. Fischer, 1986.
- Schopenhauer, Arthur. Über die Freiheit des menschlichen Willens. Über die Grundlage der Moral. Kleiner Schriften II. Diogenes, 1977.
- Thomas Mann Briefe 1937 – 1947 und Nachlese. Hrsg. Erika Mann. Fischer, 1965.
- Vaget, Hans R. „Die Erzählungen“. Thomas-Mann-Handbuch. Hrsg. Helmut Koopmann. Kröner, 1990.

THE CONCEPT OF HUMANITY AND “TOTALITARIAN STRUCTURES” IN THOMAS MANN’S NOVELLA “THE LAW” AND HIS POLITICAL ESSAYS

Abstract

Goran ILIĆ

Oš Draž, Draž

Ul. Ive Lola Ribara 1

31305 Draž

narog.cili@gmail.com

Certain literary scholars prefer the term “totalitarian structures” to more precisely describe the structures in Thomas Mann’s novella “The Law.” The application of this term in literary theory highlights the connection between the novella and the events of the time it was written, as well as the recognition of fascist and Nazi methods. Crafted in America in 1943 during Mann’s exile since 1938, the novella was compared to the German totalitarian regime, and Mann’s methods were closely tied to the rampant war events of the time. This paper explores whether the controversial terms “totalitarian structures” and “totalitarian humanity” are appropriate for a meaningful understanding of Thomas Mann’s novella “The Law.” Additionally, these terms are related to the concept of humanity that Mann formulated after Hitler’s rise to power. This paper also examines Mann’s essays that address democracy and its threats by the emergence of fascist regimes in Europe. The paper also explores relevant literary criticism studies that engage with the novella “The Law.” The main aim is to analyze the political essays of that time and compare Thomas Mann’s essays and his novella “The Law.” These analyses aim to provide a deeper understanding of his worldview and the idea of humanity of that time. To gain a deeper insight into Mann’s intentions during his work on the novella, the paper will also explore his understanding of the concepts of democracy, spirit, and freedom.

Keywords: Thomas Mann, concept of humanity, totalitarian structures, democracy, “The Law,” totalitarian humanity

IDEJA HUMANITAS I „TOTALITARNE STRUKTURE” U PRIPOVIJETKI ZAKON THOMASA MANNA TE NJEGOVOJ POLITIČKOJ ESEJISTICI

Sažetak

Goran ILIĆ

OŠ Draž, Draž

Ul. Ive Lola Ribara 1

31305 Draž

narog.cili@gmail.com

Neki književni teoretičari služe se pojmom „totalitarnih struktura“ kako bi preciznije opisali strukture u pripovijetki *Zakon* Thomasa Manna. Primjena tog pojma u teoriji književnosti omogućuje povezivanje pripovijetke s događajima toga vremena i prepoznavanje fašističkih i nacističkih metoda u njoj. Budući da je nastala 1943. u Americi, gdje je Thomas Mann od 1938. živio u izgnanstvu i posebno se bavio događajima u Njemačkoj i Europi, pripovijetka je posebno uspoređivana s tim totalitarnim režimom nastalim u Njemačkoj. Primijećene su tjesne veze s njegovim metodama dok je svjetski rat bjesnio u Europi. Ovaj će rad propitati jesu li kontroverzni pojmovi „totalitarnih struktura“ i „totalitarne humanosti“ prikladni za smisleno razumijevanje Mannove pripovijetke *Zakon*. Osim toga, ti se pojmovi odnose na koncept humanosti koji je Thomas Mann oblikovao nakon Hitlerova dolaska na vlast. U radu se analiziraju i Mannovi eseji koji tematiziraju demokraciju i njezinu ugrozu usponom fašističkih režima u Europi. Rad također propituje relevantne studije književne kritike koje se bave spomenutom pripovijetkom. Cilj je rada provesti analizu političkih eseja toga vremena i usporediti esejistiku Thomasa Manna s pripovijetkom *Zakon*, kojom će se nastojati postići dublje razumijevanje njegova svjetonazora i ideje humanitasa toga vremena. U svrhu potpunijeg razumijevanja Mannovih namjera tijekom rada na pripovijetki također će se istražiti njegovo razumijevanje pojmova demokracije, duha i slobode.

Ključne riječi: Thomas Mann, ideja humanitasa, demokracija, *Zakon*, totalitarne strukture, totalitarna humanost